

Zürich und Region

Leben im Konjunktiv

Daniel Mouthons «Meienberg»

Was wäre, wenn? Wenn damals, im September 1993, Niklaus Meienberg sich nicht den Plasticsack über den Kopf gestülpt, sondern nochmals den Knüppel aus dem Sack gelassen, sich weiter mit den Mächtigen angelegt und still für sich gelitten hätte? Wo stände er, der sich in einem Abschiedsbrief selbst als Auslaufmodell bezeichnete, dem schon zu Lebzeiten oft nicht wohl war in der eigenen Haut? Wäre er Organisationsberater geworden oder PR-Mann, Bücherantiquar, Wahlbeobachter in Libanon? Hätte seine Stimme noch Gewicht auf dem Markt der Meinungen?

Was wäre also, wenn Meienberg heute noch lebte? Ausgehend von der Todesnacht imaginiert sich der Komponist und Stimmkünstler Daniel Mouthon seinen eigenen Meienberg, wie er die seither vergangenen zwölf Jahre durchlebt und sich dem wechselnden Zeitgeist stellt. Im Vokalstück «Meienberg» will er den streitbaren Journalisten und Schriftsteller für die Gegenwart denk- und spürbar werden lassen. Dazu vertont er nicht einfach dessen Texte, sondern nimmt Leben und Werk als Inspirationsquelle für eigene. Diese sind nach meienbergschem Muster gestrickt, mit langen Assoziationsketten und sich steigernden Tiraden, mit schillernden Wortbedeutungen und reich an religiösem Vokabular. Oft bewegt sich Mouthon auf dem schmalen Grat zwischen Identifikation und Ironisierung, wechselt aber zuweilen auch auf eine Reflexionsebene. Wohl besitzt er nicht die Sprachmächtigkeit eines Meienberg, dafür fügt seine Stimmgewalt dem Abend eine Musikalität bei, die in einer Meienbergbachfuge gipfelt.

Dem Egomane Meienberg nicht unähnlich, stellt sich Mouthon ganz ins Zentrum und sieht für seinen «Liederzyklus» weitere Mitwirkende nur ad libitum vor. An der Uraufführung im Saalbau der Kantonsschule Stadelhofen stand ihm als Gehilfe Philipp Schaufelberger zur Seite, der erst auf der Elektro-, dann auf der akustischen Gitarre Mouthons gut einstündigen Monolog mit seinen Klängen begleitete. Wirkte sein Beitrag zu Beginn noch etwas unverbindlich, wurde die Interaktion im Verlaufe des Abends immer präziser und die Gitarre zum ebenbürtigen Partner der Stimme.

Jürg Huber

Zürich, Kantonsschule Stadelhofen, Saalbau, 11. Juni.